

Lisa Marie Rau

25. März. 2017

## **Praktikumsbericht**

### Arbeitsstelle

Ich habe von Juni 2017 bis Dezember 2017 in dem Dokmunhwa Institut, einem Hagwon das Deutsch unterrichtet, gearbeitet. Das Hagwon wird von Frau Kim Kyeongmin geführt, welche selber eine lange Zeit in Deutschland gelebt hat. Das Hagwon bietet von Montag bis Samstag verschiedene Kurse an, für Anfänger der deutschen Sprache oder Fortgeschrittene. Darüber hinaus unterscheiden sich diese in Grammatik, Übungen, sogenannte „Free-Talking“ Klassen und Vorbereitungskurse für den TestDaF (Test für Deutsch als Fremdsprache). Der Unterricht geht meistens zweieinhalb oder drei Stunden, und das ein-, zwei- oder dreimal die Woche. Abgesehen von der Inhaberin Frau Kim sind hauptsächlich deutschsprachige Lehrkräfte beschäftigt. In den Klassen sind (nach meinen Erfahrungen) zwischen ein- und drei Schülern.

Falls private Angelegenheiten bei Schüler oder Lehrkraft auftreten, kann der Unterricht auch nach Absprache auf einen anderen Tag und eine andere Uhrzeit verlegt werden.

### Die Arbeit

Bevor der eigentliche Unterricht beginnt, hat mir Frau Kim die Unterrichtsmaterialien gegeben und mir meine Aufgaben erklärt. Man kann sich dann entweder daheim, oder direkt im Hagwon vor dem Unterricht vorbereiten, je nachdem wie viel Zeit man benötigt.

Im ersten Monat hatte ich eine ‚Free Talking‘ Klasse mit einem Schüler. Dieser Unterricht fand jeden Dienstag und Donnerstags von 18 bis 21 Uhr statt. Der Schüler war schon einmal in Deutschland und konnte relativ gut deutsch sprechen. Sein Ziel war es, im Goethe-Institut die B2 Prüfung abzulegen. Obwohl er diese schon geschrieben hatte, ist er im mündlichen Teil durchgefallen, weshalb es meine Aufgabe war, seine mündlichen Fähigkeiten zu vertiefen. Durch die Tatsache, dass der Schüler schon relativ gut deutsch sprechen konnte, war es im Unterricht möglich auch über komplexere Themen zu sprechen. Ich bekam als Unterrichtsmaterial Übungen für die mündliche Prüfung, direkt nach Muster des TestDaF. Die Themen behandelten deutsche Kultur, Politik, Wirtschaft und ähnliches. Es war sehr interessant mit meinem Schüler darüber zu reden, da ich sozusagen eine „koreanische“ Sicht auf mein eigenes Land bekommen habe. Ich konnte ihm darüber hinaus auch Dinge erklären, die er über Deutschland nicht ganz versteht und ihm zum Beispiel Gründe erklären, warum sich Deutsche in gewissen Situationen so verhalten, wie sie sich verhalten. Ich hoffe, dass er viel aus dem Unterricht mitnehmen konnte, genau wie ich.

Den Monat darauf begann ich zwei Kurse. Beide Kurse waren A1, also auf Anfängerlevel. In diesem Kurs wurde Grammatik eingeführt, es gab Übungen zum Lesen, Schreiben und Sprechen, und Hörverständnisse gab es auch. Einer der Kurse war zweimal die Woche, dienstags und donnerstags, von 18 bis 21 Uhr. In diesem Kurs (nennen wir in Kurs A) hatte ich zwei Schüler, eine junge Englischlehrerin und einen Mittelschüler. Beide hatten das Ziel später in ihrem Leben mal nach Deutschland zu gehen, um zu arbeiten oder studieren. Diesen Kurs hatte ich bis zum Ende meiner Arbeit im Dezember und somit waren die beiden Schüler auch die längsten, mit denen ich beschäftigt war.

Der andere Kurs (Kurs B) hatte nur eine Schülerin, welche aus Interesse die deutsche Sprache lernen wollte. Kurs B war nur einmal die Woche, samstags von 9 Uhr bis halb 12. Diesen Kurs unterrichtete ich nur zwei Monate lang.

Im Kurs A fielen mir die ersten Stunden relativ leicht, da beide Schüler schon ein paar deutsche Grammatikkurse belegt hatten und somit einige Vorkenntnisse besaßen. Aus diesem Grund musste ich anfangs nicht viel erklären und konnte Konversation (in dem Fall Begrüßung, Vorstellung, etc) mit ihnen üben. Diese Art des Unterrichts hielt aber nicht lange an, und schon in der zweiten Woche waren die Vorstellungen aufgebraucht. Durch die Tatsache, dass der Kurs zweimal die Woche je drei Stunden lang ging, war der Lernstoff ziemlich intensiv und auch nicht gerade wenig. Ich begann nun, unbekannte Wörter und Grammatik auf koreanisch zu erklären. Da ich zu diesem Zeitpunkt durch die belegten Sprachkurse schon ein recht ordentliches Vokabular hatte, war dies im ersten Monat kein Problem. Die Wörter und Grammatiken waren mir alle bekannt und somit konnte ich sie auch gut erklären. Beide Schüler waren eifrig, schnell zu lernen und auch stets neugierig. Jedes unbekannte Wort wurde nachgefragt oder eben im Handy im Naver-Wörterbuch gesucht. Die motivierten Schüler zu sehen hat mich selber natürlich auch immer motivierter werden lassen, so dass ich mich immer mehr darauf konzentrierte, alles sorgfältig zu erklären. Nach den ersten drei Monaten wurde es allerdings immer schwieriger. Die Vokabeln wurden spezifischer und ich erwischte mich immer selber dabei, viele selber im Online-Wörterbuch nachzuschlagen. Trotz der Tatsache, dass ich mich vor dem Unterricht vorbereitete, erschienen doch mehr unbekannte Wörter als gedacht. Die Schüler nahmen mir das aber nie übel und waren sehr geduldig. Da wir manchmal auch früher fertig waren, wurden manchmal auf Spiele gespielt. Ein Beispiel dafür - beim Farben lernen - „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist...“. Das hat den Schülern auch gut gefallen. Im Kurs B hatte ich eine Schülerin, die noch absolut keine Vorkenntnisse hatte, weshalb ich wortwörtlich bei Null anfangen musste - dem „Hallo“. So kamen nicht nur Vokabeln und Grammatik, sondern auch mehr Ausspracheübungen dazu. Da ich aber zum Glück in der Woche davor schon immer meinen anderen Kurs hatte, wusste ich genau, was in welchem Kapitel dran kommt und konnte es genau erklären. Da dieser Unterricht immer nur einmal die Woche

stattgefunden hat und nur zwei einhalb statt 3 Stunden ging, wurden die Materialien auch langsamer unterrichtet. Dies kam in diesem Fall aber zu gute. Die Schülerin war des Öfteren etwas verzweifelt, da die Vokabelanzahl und die komplexe deutsche Grammatik doch mehr waren als gedacht. Allerdings hat sie trotz Schwierigkeiten die meisten Aufgaben gut gemeistert.

## Fazit

Meine Arbeit im Hagwon hat mich die Hälfte der Zeit meines Auslandsjahres begleitet und somit einen großen Teil eingenommen. Ich habe während meiner Zeit, zumindest nach meinem Gefühl, meine Fähigkeiten des Unterrichtens verbessert. Während ich zu Beginn meiner Arbeit noch recht unsicher war, wurde ich im Laufe der Monate immer entspannter und konnte ohne großen Sorgen einfach meine Arbeit tun. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, den Schülern nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch die deutsche Kultur näherzubringen. Obwohl ich kein starkes Heimweh während meines Auslandsaufenthalts hatte, war es doch schön, mit jemanden der Interesse am eigenen Heimatland zeigt, über deutsche Kultur und Sitten zu reden. Auf der anderen Seite kann ich sagen, dass ich nicht nur viel unterrichtet habe, sondern selber auch viel gelernt habe. Da einige meiner Schüler schon einmal in Deutschland waren, und somit auch einen guten Vergleich zwischen Korea und Deutschland ziehen konnten, war es unglaublich interessant einmal die Meinungen von einem Koreaner über das eigene Land zu hören. Ich bin meinen Schülern dankbar, dass ich auch von ihnen so viel lernen konnte.

Die Arbeitszeiten im Hagwon waren sehr angenehm und passten mir gut in meinen Wochenplan, in welchem ich noch montags bis freitags vormittags noch Sprachunterricht hatte. Durch die flexible Regelung, dass man auch nach Absprache den Unterricht einmal auf einen anderen Tag verschieben kann, war es auch kein Problem mal bei persönlichem das Datum zu verschieben, was sowohl bei mir, als auch bei meinen Schülern ein paar mal vorkam. Im Großen und Ganzen blicke ich zufrieden auf meine Arbeit im Hagwon zurück und bin dankbar für alle Erfahrungen, die ich dort machen konnte.